

„Unsere Kinder brauchen positive Utopien“

Klimawandel, Umweltzerstörung, Corona - viele Kinder und Jugendliche machen sich Sorgen um den Planeten. Zukunftsforscherin Aileen Moeck, Jahrgang 1990, will sie wieder für das Morgen begeistern

Frau Moeck, die Kinder, die Sie bei Ihrer Arbeit treffen, sind zwischen 12 und 16 Jahre alt. Wie schauen die in die Zukunft?

Leider nicht sehr optimistisch. Ihr Weltschmerz ist sehr groß. Sie sehen zu viele Probleme in der Welt und zu wenig Raum, wo sie aktiv mitwirken können. Daraus entstehen Frustration und Ohnmacht.

Andererseits eröffnet die Welt heute wahnsinnig viele Möglichkeiten.

Ja, aber daraus entsteht auch Überforderung. Es ist gar nicht so einfach, in dieser Welt den eigenen Weg zu finden. Mir fällt oft auf, wie brav die Kinder und Jugendlichen sind, wie angepasst sie schon an unser System sind. Manche haben ständig Angst, etwas falsch zu machen. Als ich vor zehn Jahren Abitur gemacht habe, war das noch nicht so. Wir waren noch rebellischer und lauter, dachten: Uns gehört die Welt!

Aileen Moeck studierte Zukunftsforschung an der Freien Universität Berlin und gründete 2019 die gemeinnützige Organisation „Die Zukunftsbauer“. Mit ihrem Team aus Pädagogen, Zukunftsforschern und Designern entwickelte sie das Konzept „Die Zukunftsbauer“ für Teenager der Klassen 8 bis 10, das aus mehreren Modulen besteht. Man kann es auf der Website herunterladen: www.diezukunftsbauer.com/ueber-uns

Worüber machen sich die Schüler denn am meisten Sorgen?

Vor allem um die Natur. Das ist definitiv das größte Thema. Neben Klimawandel und Umweltzerstörung beschäftigen sie aber auch Rassismus oder der zwischenmenschliche Umgang. Und im Moment natürlich auch Corona und die Folgen. Ihr Pessimismus könnte aber auch daher kommen, dass in unserer Gesellschaft positive Utopien fehlen, an denen sie sich orientieren wollen. Das Zukunftsbild unserer Gesellschaft ist sehr einseitig. Wir wollen da mehr Vielfalt hineinbringen.

Wie würden Sie denn das Zukunftsbild unserer Gesellschaft beschreiben?

Es ist vor allem von Technologie beherrscht. Die wenigen Visionäre, die unser Bild von der Zukunft bestimmen, kommen überwiegend aus dem Silicon Valley. Es sollte aber auch andere Vorbilder geben außer Elon Musk. Vieles, was sich Kin-

„ Wir stellen uns bei unserer Zukunftreise immer das Jahr 2070 vor



“



der und Jugendliche wünschen, dreht sich um den Ausgleich zwischen Natur und Technik. Sie wollen nicht in einer völlig durchtechnisierten Welt leben.

Die Digitalisierung ist aber doch nicht mehr aufzuhalten, oder? Corona hat sie ja noch weiter beschleunigt.

Sie muss aber nicht der einzige Treiber sein. Und wir sollten sie kritisch hinterfragen. Nicht alles, was wir an technischem Fortschritt umsetzen können, ist auch für alle Menschen wünschenswert. Wir sollten auch fragen: Wo werden wir menschlicher und rücken näher zusammen? Wir reden ständig über Künstliche Intelligenz und empfinden uns dabei als besonders fortschrittlich und zivilisiert. Dabei könnten wir uns auch mal anschauen, wie indigene Stämme im Wald leben. Wenn es darum geht, im Einklang mit der Natur zu existieren, Ressourcen zu schonen und ganzheitlich zu agieren, machen sie vieles besser als wir.

Sie sprechen mit den Schülern auch über Berufe der Zukunft. Studien besagen, dass 65 Prozent der Kinder, die jetzt in die Schule kommen, später in einem Job arbeiten werden, den es heute noch gar nicht gibt. Wie macht man da Berufsorientierung?

Wir geben den Schülern keine Empfehlungen, in welche Branchen sie gehen sollten. Wir betrachten den Beruf als eines von vielen Werkzeugen, mit denen man Zukunft gestalten kann. Die Schüler beschäftigen sich erst einmal mit der Frage: In welcher Welt möchte ich leben? Was ist mir wichtig? Und welche Mission müssten wir dann heute starten, um dahin zu kommen? Sie überlegen dann, welche Rollen es in der Gesellschaft geben müsste, damit diese Zukunftsvision Realität wird. Dabei kommen sie auf sehr kreative Ideen. Sie wünschen sich etwa einen Hausmeister für ein besseres Miteinander ...

Welche Berufe haben sich die Schüler noch ausgedacht?

Zum Beispiel den Beruf des Baum-Dolmetschers, der Organ-Laborantin, der Sauerstoff-Produzentin, die aus Pflanzen Luft zum Atmen gewinnt. (mehr dazu siehe rechts).

Klingt spannend, wann soll es das alles geben?

Wir stellen uns bei unserer Zukunftsreise immer das Jahr 2070 vor. Allerdings las ich dann, dass Forscher auf der Internationalen Raumstation

Traumberufe der Zukunft

Ideen von Schülerinnen und Schülern der 8. bis 10. Klassen

Organ-Laborantin Sie züchtet Organe mit neuen Eigenschaften für Menschen – zum Beispiel Lungen, die Giftstoffe aus der Atemluft filtern, oder Füße mit Propellern, sodass man jederzeit abheben und fliegen kann. Und wer auf einem anderen Planeten leben will, bekommt eine Haut, die vor Kälte im All schützt.

Hologramm-Architektin Im Jahr 2070 werden wir endlich begriffen haben, wie wertvoll unsere Wälder sind. Wir werden sie nicht mehr abholzen wollen. Da es aber trotzdem immer weniger Platz auf der Erde gibt, entwerfen Hologramm-Architekten nun virtuelle Bauten. Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt. Alles wird möglich.

Baum-Dolmetscher Die Natur bekommt ihren eigenen Anwalt. Er vertritt den Wald im Parlament. Er weiß, was gut für die Natur ist und was ihr schadet. Wenn es um Entscheidun-

gen geht, die schlecht für Bäume und Tiere sein könnten, hat er ein Veto-Recht.

Sauerstoff-Produzentin Sie gewinnt aus Pflanzen Sauerstoff und beliefert damit Menschen, die auf anderen Planeten leben. In Städten auf der Erde mit besonders schlechter Luft soll es kuppelförmige Biotope unter einer gläsernen Kuppel geben, in der die Menschen zwischen vielen grünen Pflanzen die Lungen mit reiner, frischer Luft statt mit Abgasen füllen können – sogenannte Bio-Bubbles.

Klimafarmerin Welchen Beruf müsste es geben, damit wir 2070 die Schlagzeile lesen können: „Klimawandel, was war das noch mal?“, haben sich Schüler gefragt und sind auf die Klimafarmerin gekommen. Sie gibt Bauern und Bildungseinrichtungen die Werkzeuge an die Hand, um Landwirtschaft so zu organisieren, dass sie dem Klima nicht schadet. →

”

Baum-Dolmetscher, Organ-Laborantin, Hausmeister für ein besseres Miteinander: Wir betrachten den Beruf als eines von vielen Werkzeugen, mit denen man Zukunft gestalten kann

“



Zukunftsmusik

Nicht nur Kinder machen
sich Gedanken über die Zukunft –
auch ihre Eltern

Zukunft. Leben. Jetzt!: So heißt eine große Studie von ELTERN und Pampers, bei der Ende 2020 über 1000 Mütter und Väter befragt wurden – unter anderem dazu, was sie persönlich zurzeit stark oder sehr stark beschäftigt. Spitzenreiter bei den Antworten war:

- **die Zukunft meiner Kinder:** 91 Prozent gaben das an, gefolgt von
- **die persönliche finanzielle Situation:** 76 Prozent
- **die Corona-Pandemie:** 71 Prozent
- **der Klimawandel** rangierte bei den Müttern und Vätern an siebter Stelle: 61 Prozent sagten, dieses Thema treibe sie stark bis sehr stark um. Ältere Mütter und Väter mehr als jüngere.

Interessant: Kinder beschleunigen offenbar das Zukunfts-Gedankenkarussell ihrer Eltern:

Seit ich Kinder habe, mache ich mir mehr Gedanken um die Zukunft.

Dieser Aussage stimmten 91 Prozent der Väter und Mütter in gleichem Maße zu.

Überraschend: Anders als bei den Schülern von Aileen Moeck ist das Nachdenken bei den Eltern in unserer Studie mehrheitlich mit **Zuversicht** verbunden: Immerhin 75 Prozent der befragten Mütter und Väter schätzen die Zukunft ihrer Kinder in 20 Jahren positiv ein.

Die Eltern wurden auch danach befragt, was ihnen für die Zukunft der eigenen Kinder wichtig bis sehr wichtig ist.

Ganz oben stand dabei **Gesundheit:**

98 Prozent wünschten sich das für ihre Kinder.

Eine intakte Umwelt, also das Thema, um das sich so viele Kinder und Jugendliche sorgen, rangierte bei den Eltern ebenfalls unter den Top 10: 95 Prozent sagten, dies sei ihnen für die Zukunft ihrer Kinder wichtig oder sehr wichtig.

schon jetzt versuchen, Sauerstoff aus Algen zu gewinnen. Das zeigt, dass die Schüler ein ziemlich gutes visionäres Gespür haben. Sie denken innovativ, aber auch realistisch. Junge Leute haben noch nicht so viele Schranken im Kopf. Deshalb können sie tolle Zukunftsbilder für uns schaffen.

Was können Eltern tun, wenn ihre Kinder Zukunftsängste haben?

Über die Ängste zu sprechen ist schon einmal sehr wichtig. Man kann sich gemeinsam als Familie ein bestimmtes Thema herauspicken und sich eine kleine Mission vornehmen – zum Beispiel einen Permakulturgarten anlegen oder sich im Kiez engagieren. So bekommt man das Gefühl, aktiv mitgestalten zu können. Und so tun Jung und Alt etwas zusammen auf Augenhöhe. Wir machen mit den Schülern außerdem immer eine Übung, um Angst in Hoffnung umzuwandeln.

Wie geht das?

Wir lassen sie zunächst einen Satz aufschreiben, der ihnen Angst macht. Also zum Beispiel: „Ich habe Angst, in einer rassistischen Welt zu leben.“ Anschließend sollen sie diesen Satz so umformulieren, dass er sich ins Positive wendet. Etwa so: „Es ist Zeit, die Welt so umzugestalten, dass sie bunt und vielfältig wird.“

Das klingt tatsächlich besser.

Ja, so kann man mit Sprache aktiv Hoffnung gestalten. Was wir den Schülern dabei mitgeben wollen ist: Vieles ist eine Frage der Perspektive.

Wenn Sie die Macht hätten, in unserem Bildungssystem etwas zu verändern. Was wäre das?

Wir brauchen in den Schulen wieder Luft zum Atmen. Deswegen würde ich zum Beispiel den unterrichtsfreien Freitag einführen. An diesem Tag würden die Schüler eigene Projekte umsetzen – in ihrem Tempo, jenseits von Noten und Curriculum. Das könnte ehrenamtliches Engagement, Umweltprojekte oder etwas ganz anderes sein. Lehrern würde ich ein eigenes Budget für Innovationen geben, mit dem sie eigene Experimente oder Anschaffungen machen könnten.

Wie hat sich Ihre Arbeit durch Corona geändert?

Unsere Initiative hatte sich eigentlich sehr gut aufgestellt, 2020 und die Zeit der Lockdowns war und ist allerdings sehr schwierig für uns. Die Schulen haben wegen Corona alle Projekte und Veranstaltungen abgesagt. Vorträge und Lehrerfortbildungen fallen aus. Für gemeinnützige Initiativen wie uns gibt es kein Hilfspaket. Darüber sollte man auch mal nachdenken. ●